

# Herforder

für Stadt



# Zeitung

und Land

## Generalanzeiger für den Stadt- und Land-Kreis Herford

Unentgeltliche Beilagen:

Matgeber für Feld und Haus, Humoristische Blätter, Für unsere Kleinen.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. — Fernsprecher Nr. 83 — Telegr.-Adresse: Zeitung, Herford

Amthlicher Anzeiger für Behörden des Stadt- und Landkreises Herford

Nr 140

Herford, Mittwoch, den 18. Juni

1913

### Die Amnestie.

Unter den zahlreichen Gnadenbewerfen, die aus Anlaß des Regierungsjubiläums ergangen sind, wird selbstverständlich die allerdings nur in begrenztem Maße erfolgte Amnestie mit der größten Vertheilung begrüßt werden. Ist doch das Vorrecht des Straferlasses oder der Strafmilderung nicht nur das schönste Privilegium des Herrschers, sondern oft genug auch ein erfreuliches Korrelat zu dem unerlöschlichen „höchsten Recht“, dem sich verjüngend zur Seite die Gnade stellt, von der die erste Juristin, die kluge Porzia, im „Kaufmann von Venedig“ sagte: „Sie träufelt wie d. Himmels milber Regen zur Erde unter ihr, zwielfach gesegnet; sie segnet den, der gibt, und den, der nimmt“.

Freilich die tie und da verbreitete Meinung, daß zum Regierungsjubiläum des Kaisers eine umfassende Amnestie erfolgen werde, hat sich als unzutreffend erwiesen; ein so weit ausgebreiteter Straferlass konnte aber auch füglich garnicht erwartet werden, und es war somit unecht, daß derartige Meldungen in die Öffentlichkeit gebracht wurden. Die diesmalige Amnestie unterscheidet sich aber auch in ihrer Art von der früher üblichen. Lediglich für die Angehörigen des Heeres und der Marine erstreckt sie sich auf einen bestimmt bezeichneten Umkreis, und zwar nur auf Disziplinarvergehen. Im übrigen ist der preussische Justizminister, soweit es sich um die preussische Armee handelt, der Kriegsminister, für die Marine aber der Staatssekretär des Reichsmarineamts beauftragt worden, in den dazu geeigneten Fällen Vorschläge zum Straferlass oder zur Strafmilderung zu unterbreiten. Venerfenswerth ist es, daß in der Armee und der Marine die wegen Verletzung oder vorschriftswidriger Behandlung Untergebener verhängten Strafen von dem Gnadenrath ausgenommen bleiben. Der Kaiser hat dadurch zum Ausdruck gebracht, wie scharf er die Mißthaten verurtheilt, und es ist zu erwarten, daß diese indirekte, aber unverkennbare Mahnung allgemeine Beachtung findet.

Was die Amnestie für Zivilpersonen betrifft, so ist in dem Erlass des Kaisers, oder, um staatsrechtlich korrekt zu sprechen, des Königs, an den Justizminister Befehl erlassen, daß die Begnadigungsvorschläge sich vornehmlich auf solche Personen zu richten haben, die zu ihren Straftaten durch Noth, Leichtsin, Muthesonnenheit oder Verführung veranlaßt worden sind. In diesem schönen Gedanken, daß das formale Recht, welches nach den Buchstaben der Paragraphen zu urtheilen gezwungen ist, sinngemäß durch die alles verteilende, alles verzeihende Gnade ergänzt werden soll, unterscheidet sich die diesmalige Amnestie von der sonst üblichen. Wird dieser Gedanke unparteiisch, mit Wohlwollen und weitherzigem Blick durchgeführt, dann könnte sich in diesen Fällen wirklich das Wort bewahrheiten, daß irdische Macht der göttlichen am nächsten kommt, wo Gnade bei dem Recht steht. Dann würde auch die Erwägung nicht behagen, von der aus man sich zu dieser Art Amnestie entschloß, daß man so den Maßnahmen des Straferlasses nicht nur weiter ziehen könne, als wenn man sich auf Strafen von bestimmter Art und Dauer beschränkt hätte, sondern daß auf diese Weise auch die Gnade sich weit besser dem Recht anpassen, die wirklich der Gnade Würdigen erlassen könne. Nun kann selbstverständlich die Prüfung der einzelnen Fälle nicht durch den Kaiser erfolgen, sondern er ist auf die Vorschläge angewiesen, die ihm unterbreitet werden. Man wird dem Wunsch Ausdruck geben dürfen, daß die Prüfung der Würdigen frei von jeder bureaukratischen Engherzigkeit erfolgen möge.

Zur Erläuterung der erwähnten Gnadenakte vom staatsrechtlichen Standpunkt aus ist zu betonen, daß dem Deutschen Kaiser das Begnadigungsrecht nur in sehr begrenztem Umfang zusteht, wie ja auch diese Gnadenakte, abgesehen von denen für die Marine, vom König von Preußen ausgegangen sind. Das Begnadigungsrecht steht im deutschen Reich den Landesherren der einzelnen Bundesstaaten, in den freien Städten dem Senat zu, während der Deutsche Kaiser dies Recht nur soweit ausüben kann, als dies durch besondere Reichsgesetze vorgegeben ist. So hat der Kaiser das Begnadigungsrecht in den Fällen, in denen laut § 484 der Reichsstrafprozessordnung das Reichsgericht in erster Instanz

erkannt hat, also in Fällen des Hochverrats, des Landesverrats und des Verrats militärischer Geheimnisse.

Weiter in den Sachen, in denen ein elsass-lothringisches Gericht oder ein Gericht der Schutzgebiete in erster Instanz auf Strafe erkannt hat, weil der Kaiser in diesen Gebieten die Staatsgewalt allein ausübt. Ferner steht dem Kaiser das Begnadigungsrecht zu bei den Urteilen eines Konsuls oder eines Konsulargerichts, der Reichsverwaltungsbehörden und endlich bei den Urteilen der Marinegerichte. Dementsprechend ist der Gnadenrath für die Marine durch den Kaiser, die sonstige Amnestie aber durch den König von Preußen erfolgt, wie auch jetzt aus dem gleichen Anlaß seitens anderer deutscher Bundesfürsten Amnestien in mehr oder weniger großem Umfang erlassen worden sind.

### Die Jubiläumsfeiern in Berlin.

Der Festakt im Reichstage.

Berlin, 16. Juni 1913.

Bei dem Jubiläumsfestmahl im Reichstage, an dem sämtliche bürgerlichen Parteien teilnahmen, hielt Präsident Dr. Kaempf eine Rede, in der es heißt:

Der Kontrast zwischen dem blühenden Gewerbe und den politischen Gefahren, die beim Beginn des Jahres 1888 zu drohen schienen, gab den damaligen Prinzen Wilhelm die Gelegenheit, ein Wort zu wiederholen und zu umschreiben, das wenige Tage zuvor unser großer Kanzler im Reichstag gesprochen hatte: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt. Dieses Wort, angelehnt an das Wort des Jahres 1888 herrschenden Spannung als der ruhige Ausdruck deutscher Stärke gesprochen, ist welthistorisch geworden, als habe jenes Bismarcksche Wort seine Kraft verloren. Dem ist nicht so. Die deutsche Kraft, in der Person unseres Kaisers verkörpert, steht unerschütterlich ruhig und entschlossen vor uns. Unserem Kaiser aber wünschen wir, daß er, getragen von der Begeisterung von jung und alt, auch fernerhin wirken und walten möge als die Verkörperung des Wortes: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt“ zum Heile des Reiches.

Die Rede klang aus in ein dreifaches Hurra, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

### Ankunft der deutschen Bundesfürsten.

Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten sind Montag abend in Berlin eingetroffen: Fürst zu Schaumburg-Lippe, empfangen vom Prinzen Joachim; Großherzog von Sachsen, empfangen vom Prinzen August Wilhelm; Prinzregent Ludwig von Bayern, empfangen vom Kronprinzen; Herzog von Anhalt, empfangen vom Prinzen Friedrich Wilhelm; Fürst zu Lippe, empfangen vom Prinzen Oskar; Großherzog von Hessen, empfangen vom Prinzen Heinrich; König von Württemberg, empfangen vom Kronprinzen; Herzog von Sachsen-Altenburg, empfangen vom Prinzen Adalbert; Herzog von Sachsen, Koburg und Gotha, empfangen vom Prinzen August Wilhelm; Fürst Reuß i. L., empfangen vom Prinzen Friedrich Wilhelm; Fürst zu Waldeck, empfangen vom Prinzen Joachim; Großherzog von Baden, empfangen vom Prinzen Eitel Friedrich.

Ferner traf im Automobil ein Großherzog von Oldenburg. Im Hotel Wlton hat Wohnung genommen Bürgermeister Dr. Schröder, Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg.

Berlin, 17. Juni 1913.

### Der Huldigungszug der Innungen.

Der heutige Festtag, ebenfalls vom herrlichen Hohenzollernwetter begünstigt, ist angebrochen. Er bringt die große Huldigung der deutschen Bundesfürsten mit dem Prinzregenten Ludwig von Bayern an der Spitze, den Königen von Sachsen und Württemberg und den Großherzögen und Herzögen, die teils schon seit vorgestern in der Reichshauptstadt weilen, teils in aller Morgenfrühe dort angekommen sind. Der Festtrubel in den Hauptverkehrsstraßen setzt in aller Frühe schon in riesigem Umfang ein. Man darf die Menschenmassen, die seit 7 Uhr morgens auf den Beinen sind, nach hunderttausenden zäh-

len. Der Kaiser hat, wie gewöhnlich, einen Morgenausflug in den Tiergarten unternommen und wird auf der Rückkehr zum Schloß mit großer Begeisterung begrüßt. Die anderen Fürstlichkeiten, Prinzregent Ludwig von Bayern, König Friedrich August von Sachsen, der Herzog von Koburg-Gotha und der Großherzog von Baden werden von der schaulustigen Menge bei ihrer Fahrt von und zum Schloße vom Publikum erkannt und mit jubelnden Zurufen begrüßt. Das Kronprinzenpaar kann sich nur mühsam einen Weg zum Schloße bahnen. Der Kronprinz muß unzählige Hände drücken, die sich ihm entgegenstrecken. Die kronprinzlichen Kinder ziehen unablässig ihre Matrosenmützen zum Gruß. Stürmisch begrüßt werden die jungen Cumberlander, die eine Morgenspazierfahrt unternommen haben. — Der Festzug der Handwerker rückt mit Marschmusik an und nun ziehen unter den Augen der haren Menge fröhlich die Berliner Handwerker vorüber in ihrer einlöser Folge und Zahl. Man schätzt die Ziffer der Teilnehmer dieses Huldigungszuges, der dem Kaiser und den Fürsten das Bild deutscher Gewerbeentwicklung vorführen will, auf annähernd 500 Wagen mit 10 000 Personen; 47 Innungen in 17 Gruppen, 20 Musikkapellen und 800 Fahnen setzen den Zug zusammen, ein Zug, wie ihn Berlin noch nicht gesehen hat. Meißner, wie Bruno Paul und der Bildhauer Baudt, haben das Bild des Zuges beeinflusst. Das Publikum verfolgte mit wachsendem Interesse und oft mit hellen Jubel den Zug, der in seiner künstlerischen Vielgestaltigkeit alle Erwartungen übertraf. Der Zug, der seinen Weg von der Kaserne des Alexanderregiments an der Spree entlang zum Reichstagsgebäude die Linden entlang zum Schloße nahm, traf dort um 11 Uhr ein. Der Kaiser mit sämtlichen im Schloße anwesenden Familienmitgliedern, außer der Kaiserin, und den deutschen Bundesfürsten, erschien auf dem großen Altan des Schloßes und nahm von dort aus die Huldigung der Handwerker entgegen. Sichtlich bewegt und erfreut zeigte sich der Kaiser, als alle das „Heil dir im Siegerkranz“ intonierten und die Fahnen zum Gruße senkten.

### Empfang der deutschen Bundesfürsten beim Kaiser.

Mittags 12 Uhr empfing der Kaiser im königlichen Schloße die Oberhäupter der deutschen Bundesstaaten, die sämtlich zum Jubiläum des Reichsoberhauptes nach Berlin gekommen sind. Nur der Großherzog Georg von Meiningen war mit Rücksicht auf sein hohes Alter fern geblieben. Ihn vertrat sein Sohn, des Kaisers Schwager. Im Namen aller Fürsten und repräsentierenden Bürgermeister der Freien Hansestädte, ergriß Prinzregent Ludwig von Bayern das Wort zu einer Huldigungsansprache, in der er u. a. bemerkte: „Als äußeres Zeichen der Gefühle und Gesinnungen der Fürsten und Freien Hansestädte bitten wir Ew. Majestät, den Tafelaufsatz huldvoll entgegenzunehmen, den wir einstweilen im Entwurf hier zu überreichen uns gestatten. Das Schiff, das er darstellt, umrahmt von den Wappenschildern der deutschen Bundesfürsten, mit dem Reichsadler auf schwellenden Segeln und der Kaiserkrone als Schiffszier, soll ein Symbol sein der Einigkeit der deutschen Fürsten, der Freien und Hansestädte, des ganzen deutschen Volkes, der unerschütterlichen Einigkeit, die das deutsche Vaterlandes Macht und Glanz nach außen und im Innern für immer verbirgt. Mögen dem Schiff des deutschen Reiches unter Ew. Majestät starker Führung wie bisher viele Jahre glückvoller Fahrt beschieden sein. Möge Gottes Gnade und Segen auf Ew. Majestät und der huldreichen Gefährtin und auf dem ganzen, in höchster Blüte stehenden Hohenzollernhause ruhen. Unsere Glückwünsche fassen wir zusammen in dem Ruf: „Sei, Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch.“

Der Kaiser erwiderte auf die Rede des Prinzregenten Ludwig von Bayern: „Ew. Königl. Hoheit und alle hier vereinten erlauchten deutschen Bundesfürsten, wie die hohen Vertreter der freien und Hansestädte bitte ich für die mir bereicherten Ehrungen meinen innigsten Dank entgegenzunehmen. Von Herzen und mit Freuden danke ich für die kunstreiche Ehrengabe, die mir unter einem mir besonders willkommenen Bilde „Deutschlands einige Stärke“ den Wert aller Glieder des Reiches für unsere Macht und Größe vor Augen führen. Die durch die Bundesverträge geschlossene Vielgestaltigkeit unseres Lebens bedeutet einen nationalen Reichtum, den nach innen wie nach außen zu ichermen ich als meine erhabene kaiserliche Pflicht erkenne. Wenn die Erfüllung dieser Aufgabe, an die ich in jungen Jahren nach dem

Vorbilde der beiden ersten unvergesslichen Kaiser herangetreten bin, in der feierlich verflochtenen Zeit gelungen ist, so war dies nur möglich, dank der Unterstützung, die ich bei meinen hohen Verbündeten gefunden habe. Ew. königliche Hoheit haben der ersten Entwicklung zu gedenken gerührt, die uns mit den Segnungen des Friedens während der letzten 25 Jahre vergnügt war. Wir sind vorwärts gekommen, wie in Heer und Flotte, so auch in der Landwirtschaft und Industrie, in Handel, Schiffahrt und Verkehr, in Wissenschaften und in Technik, in den Künsten und auch — das ist wichtig — in der Pflege frohgemuter künstlerischer Übungen. Fern liegt mir der Gedanke, als Verdienst des Einzelnen in Anspruch zu nehmen, was die Gesamtleistungen der Nation sind. Wenn aber Ew. königliche Hoheit so freundlich meinen Anteil an Deutschlands Fortschrittserfolge erwähnt haben, so drängt es mich, hier zu bezeugen, mit welcher Dankbarkeit ich die vielen Jahre hindurch verfolgt habe, daß alle Bundesfürsten und alle Regierungen der freien und Hansestädte, jeder in seinem Gebiete, jeder in seinem Bereiche, mitgearbeitet haben an der Erhaltung unseres nationalen Lebens, sowie an dem wirtschaftlichen Leben des Reiches und an einer deutschen Kultur. So soll es weitergehen, damit wir in Ehren bestehen können vor den Begründern der Reichseinheit, die auf uns niederblicken aus der Ewigkeit. Auf die tätigen Worte, die im Namen der hier Versammelten Ew. königliche Hoheit mir und meinem Hause gewidmet haben, erwidere ich mit den herzlichsten Wünschen für Deutschlands Fortschritt und ihre hohen Familien, für die Bürgermeister und Senate der Freien- und Hansestädte allezeit meine Kraft dem Wohle des gesamten Volkes zu weihen und zu meinen hohen Verbündeten zu stehen in deutscher Treue. Das sind die Gefühle, die heute in Dankbarkeit und Zuversicht mein Herz erfüllen.“

### Die Galatafel im Weißen Saale.

Um 8 Uhr abends war Galatafel im Weißen Saale des königlichen Schloßes. Der Kaiser führte die Kronprinzessin, Prinzregent Ludwig von Bayern die Kaiserin, der König von Sachsen die Prinzessin Heinrich, der König von Württemberg die Prinzessin Eitel Friedrich. Der Kaiser saß neben der Kaiserin, rechts und links schlossen sich die Bundesfürsten ihrem Range nach an. Gegenüber dem Kaiserpaar saß der Kronprinz. Ihm zur Seite die Großherzöge und anschließend die Prinzen des königlichen Hauses und der sonst veranordneten altfürstlichen Häuser. Den Genannten zunächst folgten dann der Reichsfanzler, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, der Oberkammerer Fürst Solms-Baruth, die höchsten Hofchargen, Generalfeldmarschälle und Großadmirale, die Mitglieder des hohen Adels, die Minister und Staatssekretäre, die Gefandten der Bundesstaaten, die Präsidenten der Delegationen u. a., zum Beispiel Erzbischof Dr. von Hartmann, Dr. von Keppler, englischer Bischof Boyd Carpenter, Mr. Andrew Carnegie. Weitere Tafeln waren in der Weißen Saal-Galerie, im Marine-Saal, in den Königinnen-Zimmern, in den Braunschweigischen Galerien der Braunschweigischen Kammer und in dem braunschweigischen Saale gedeckt.

Im Verlauf des Mahles hielt der König von Sachsen folgende

### Ansprache an den Kaiser:

„Euer Majestät haben uns schon heute vormittag gestattet, Euer Majestät in feierlicher Form die Glückwünsche darzubringen, die wir deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der Freien und Hansestädte bei dem 25-jährigen Regierungsjubiläum Eurer Majestät für allerhöchster deren Wohl auf dem Herzen tragen. Seine königliche Hoheit der Prinzregent von Bayern hat hierbei auch schon Gelegenheit genommen, in unserer aller Namen dankbar der Segnungen zu gedenken, die dem Deutschen Reich aus der Fürsorge Eurer Majestät zugeflossen sind, und der Freude darüber Ausdruck geben, daß das Deutsche Reich unter Eurer Majestät weiser und gerechter Leitung sein Ansehen gewahrt und seine Wohlfahrt gemehrt hat. Wenn nun in dieser frohen Festtagsstunde von neuem des Bedürfnis befeelt, Eurer Majestät unsere herzlichste Liebe und hohe Verehrung zu bekunden, so kann auch ich zunächst nur Worte des Dankes dafür finden, daß der allmächtige Gott Euer Majestät in seinen gnädigen Schutz genommen und Eurer Majestät Leben und Handeln so sichtbar gesegnet hat. Wir aber, die wir mit Eurer Majestät durch heilige Bündnisverträge zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes unverbrüchlich verbunden sind, dürfen besonders dankbar rühmen, daß es Eurer Majestät Weisheit jederzeit gelungen ist, unter schwierigen Verhältnissen dem

Reiche die Erfüllung seiner fortschreitenden Bedürfnisse zu sichern, den Einzelstaaten aber diejenige Selbstständigkeit zu mahnen, die sie zur Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben bedürfen. Wie wir aber in der uns verbürgten Selbstständigkeit

eine Grundlage des inneren Friedens und eine Gewähr für die Wohlfahrt des Reiches und seiner Glieder erblicken, so können auch Euer Majestät versichert sein, daß wir in gleicher Treue an den uns obliegenden Pflichten festhalten, und daß das Wohl des Reiches der Bestreben unserer Handlungen und Entscheidungen bleiben wird.

So sind wir denn alle hierher geeilt, aus Süden und Norden, von den Grenzen der Alpen und des Erzgebirges, von Rhein, Mosel und Elbe, vom Bodensee, der Nord- und Ostsee und von den deutschen Mittelgebirgen, um Eurer Majestät zu versichern, daß wir und unsere Länder in guten und bösen Tagen treu zu Kaiser und Reich stehen. Euer Majestät haben vor wenigen Wochen ein glänzendes Familienfest gefeiert. Unter der freundschaftlichen Teilnahme hoher Verwandten haben Euer Majestät unter den Glückwünschen des ganzen deutschen Volkes die liebreizende, einzige Tochter vermählt. Möge das Familienfest, das diesen Lebens- und Regierungsabschnitt Eurer Majestät so glücklich übertrah, von günstiger Vorbedeutung dafür sein, daß über der Politik des Friedens, die sich Euer Majestät zum Ziele gesetzt haben, auch fernerhin die Sonne des göttlichen Segens scheinen werde. Ich fordere die Anwesenden auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, sie leben hoch.

Die hohen Gäste stimmten begeistert ein. Die Musik spielte die Nationalhymne.

#### Der Trinkspruch des Kaisers:

Eure Majestät haben die Gnade gehabt, hier in einem weiteren Kreise den Ausdruck der guten Wünsche und herzlichsten Gesinnungen zu wiederholen, die in der heutigen feierlichen Zusammenkunft mit meinen hohen Verbündeten deren Wortführer, Seine Königliche Hoheit der Prinzregent von Bayern, mir kundzugeben geruht hat. Ich bitte Euer Majestät und alle anwesenden Fürsten und Vertreter der freien und Hansestädte, meiner tiefen Dankbarkeit für die zu Herzen gehenden Beweise der Liebe gewiß zu sein, die bei Vollendung des 25. Jahres meiner Regierung mir in so reichem Maße von den Oberhäuptern der deutschen Bundesstaaten entgegengebracht werden. Ich freue mich dieser Ehrungen nicht nur für meine Person, ich erblicke darin ein neues Unterpfand für den Segen der Entwicklung, die uns das Reich,

das starke, einig Deutschland, beschert. Diese Gemeinschaft mit einem unaufzählbaren Bunde, der das Eigenleben seiner Glieder nicht beeinträchtigt, ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen. Dazu mitgewirkt zu haben und für dieses Bestreben am heutigen Tage die Anerkennung meiner hohen Verbündeten zu finden, gibt mir das Bewußtsein, daß ich mein kaiserliches Amt im Geiste der Verträge zu führen beehrt war, auf denen die Unantastbarkeit des Reiches und aller seiner Teile ruht. Das Bewußtsein deutscher Bundesstreue, das mir aus Eurer Majestät herbeistrahlt, so warm entgegenklang, findet in meinem Herzen starken und freudigen Widerhall. Ich nehme es als eine Befähigung dafür, wie mächtig bei den Fürsten, den Regierungen und den Stämmen unseres Volkes der

#### Wille zu der nationalen Einheit

lebt, in der wir das Heil für alle Zukunft erblicken. Euer Majestät geruhten auch in freundschaftlicher Anteilnahme des Glückes zu gedenken, das vor kurzem Ihrer Majestät der Kaiserin und mir durch die Vermählung unserer Tochter beschieden wurde. Es war uns eine innige Elternfreude, diesen Herzensbund segnen zu können und gern vollzogen wir die schöne Feier in diesem Jahre ersten, aber auch freudigen Gedankens. Möge sie von guter Vorbedeutung sein. So sind es Gefühle der Dankbarkeit, der Treue und des Gottvertrauens, in denen ich den heutigen Tag in der Mitte meiner hohen Verbündeten begehe und ich lasse diese Gefühle zusammenfließen in den Ruf: Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien und Hansestädte hurra! hurra! hurra! Die Musik spielte „Deutschland, Deutschland

### Signor Othello

Von Stella Neumann-Hofer.  
(20. Fortsetzung)

Als sie geendet hatte, ließ sie das Haupt auf die gefalteten Hände sinken, die müde auf dem Schreibtisch ruhten und weinte bitterlich.

#### VIII.

Mario erhielt Gabriels Brief, während der Eindruck der letzten heftigen Auseinandersetzung noch frisch in ihm war. Zorn, Eifersucht, Schmerz und Kränkung kämpften mit einem schwach aufsteigenden Reuegefühl. Es war das endlose Ringen zwischen Erbitterung und Liebe, das ihn niemals verließ, das an seinem Gemüt nagte, wie ein freies Gift. Ihre Weigerung, die Bühne zu verlassen und an einen weitverlegenen Ort mit ihm zu ziehen, hatte ihn beleidigt und empört. Die Ueberzeugung, daß sie mehr als die Liebe zu ihrem Beruf hier fessele, war die natürliche Folge seiner abnormen Eifersucht gewesen. Und doch schämte er sich, bei ruhiger Ueberlegung, seines vernünftigen, brutalen Benehmens. Etwas wie Ekel überkam ihn, Ekel vor sich selber.

In dieser Stimmung fand ihn Gabriels Brief. Er blieb ganz ruhig, nachdem er ihn gelesen hatte. Der Brief erschien ihm, in seiner gegenwärtigen Verfassung, wie die natürliche Folge der geistigen Szene, obwohl sie dies ja selbst darin bestritt. Er las ihn einmal, zweimal, noch einmal. Dann ging er langsam, mit gesenktem Kopfe, im Zimmer auf und ab. Schließlich blieb er stehen und sagte laut: „Es ist aus!“ Erst seine eigenen Worte riefen das deutsche Bewußtsein in ihm wach, daß ihm Gabriele den Abschied gegeben hatte. Er empfand etwas wie einen Stoß — wie einen scharfen Stich. Er wiederholte: „Es ist aus!“ Starr blickte er vor sich hin. „Allo! Ich war es da — das Ende. Das war es ja, was ihm immer vorgeschwebt hatte, wie ein Schreckgespenst. Die Angst, sie zu verlieren. Diese Angst war es ja, die ihn oft so heftig, so roh gegen sie gemacht hatte, und dadurch, durch seinen Mangel an Vertrauen, hatte er sie nun wirklich verloren. — Aber war das der wahre Grund? Hatte ihn nicht vielmehr ein Anderer verdrängt? Das Blut schoß ihm

über alles; der Kaiser trant darauf den Bundesfürsten zu.

#### Der Fackelzug der Studenten.

Gestern Abend 9 Uhr fand der Fackelzug der Berliner Studentenschaft statt. Voran schritt die Musikkapelle des 4. Garderegiments. Dann folgten die Chargierten mit der Fahne der Universität, die Vertreter der Juristen- und Landmannschaft, im vollen Wapp und zu Pferde die wissenschaftliche Vereinigung und die freien Studenten. Als die Spitze des Zuges das Schloß erreicht hatte, erschien auf dem Mittel-Balkon der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz nebst Gemahlin, Prinz Heinrich, der König von Sachsen und der Prinzregent von Bayern. Als der gesamte Fackelzug im Lustgarten versammelt war, hielt Kandidat med. vet. Spring folgende Ansprache: „Eure Kaiserliche und Königliche Majestät! Das ganze deutsche Volk jubelt heute nach Eurer Majestät 25jährigen regensreichen Regierungszeit, begeistert Eurer Majestät, unserem erhabenen Herrscher, zu. An diesem Ehrentage darf und will die deutsche Studentenschaft nicht fehlen. Die Gefühle, die unser Inneres mit Macht bewegen, drängen heute nach Entfaltung. Dieser Fackelzug der gesamten Berliner Studentenschaft sei der Außenrahmen für eine unser Inneren Bedürfnis entsprechende Huldigung. Die hellen vom Himmel emporleuchtenden Feuerorgeln seien ein Wahrzeichen für die tief in unserm Herzen eingewurzelte Liebe und Treue zum angestammten Herrscherhause. Kommission! Daß uns am heutigen Jubeltage das Gedeihen unwandelbarer Treue zu unserem Kaiserhause ablesen. Komme was kommen mag, unsere Lösung sei und bleibe: „Wahrheit treu bereit, mit Gott für König und Vaterland!“ Die Rede schloß mit einem dreifachen Hurra, dem das Lied „Heil dir im Siegerkranz“ folgte. Hierauf begab sich eine Deputation zum Kaiser, um die Glückwünsche der Studentenschaft zu überbringen. Unterdessen zog der Zug nach der Alexanderkaserne, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden.

#### Das Befinden der Kaiserin.

Die Kaiserin, welche wegen der großen Hitze die Vorstellung im Opernhaus verließ, befindet sich vollständig wieder wohl und hat an den weiteren Jubiläumsehrlichkeiten teilgenommen.

#### Erlasse.

##### Armeebefehl des Prinzregenten von Bayern.

Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers hat nun auch Prinzregent Ludwig von Bayern einen Armeebefehl erlassen, in dem es zum Schluß heißt: „Freudig wird meine Armee im eblen Weltkriege mit den übrigen deutschen Kontingenten jederzeit all ihre Kraft in ernster Arbeit und treuer Hingabe einsetzen, um das Schwert blank und scharf zu erhalten, das unser Vaterland zu schützen berufen ist. Möge es E. Majestät bescheiden sein, auf das nun angebrochene zweite Vierteljahrhundert allerhöchster seiner Regierung zum besten Deutschlands in unverminderter Schaffenskraft zu beenden. Das wolle Gott. Ludwig, Prinz von Bayern.“

##### Amnestieerlaß in den beiden Mecklenburg.

Zum Regierungsjubiläum des Kaisers ist auch vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ein Amnestie-Erlass ergangen.

### Deutscher Reichstag.

#### Stimmungsbild.

Berlin, 17. Juni.

Die von gestern noch zurückgebliebene Festtagsstimmung der Bevölkerung Berlins, wie sie sich insbesondere durch den vermehrten Straßenverkehr kundgab, hat augenscheinlich auch auf die Volksvertreter im Reichstage angedeutet; denn nur Klein ist die Zahl, die sich zu Beginn der heutigen Sitzung eingefunden hat. Am Regierungstisch hatte Kriegsminister v. Heeringen mit seinen Beratern, darunter die neugedeckelten Generale von Wundt und von Etzsch, wieder Platz genommen. Das

zu Kopf bei dem bloßen Gedanken. Seine Kräfte hallten sich. Eine rasende Wut ergriß ihn. — Aber nein — er hatte sie oft mit Unrecht beschuldigt, und dieser Brief war zu rührend, amete so viel Liebe, so viel schmerzvoll entzündende Liebe. Und doch — konnte nicht alles Komödie gewesen sein? Hatte ihn nicht die andere belogen? Jahrelang? — Während solcher Regungen haßte er Gabriele förmlich. Alles, was ihm die andere getan hatte, haßte er nun an ihr. Er wollte den Brief zerreißen. Er begann sich und las ihn noch einmal. Nein — das war nicht Heuchelei, konnte es nicht sein. Bei den Worten, „wenn ich jetzt allein bin“ hatte ihre Hand so gezittert, daß er die Buchstaben nur mühsam entziffern konnte. Tränen kamen ihm in die Augen — und diese rührende Klage, „es tut so weh von denen mißverstanden zu werden, die man liebt.“ Der unausgesprochene Vorwurf darin traf ihn schwer. Kein Wort des Hornes in dem Brief, alles nur Verzeihung, Liebe. Mit genau demselben Fanatismus, mit dem er sie zuweilen verdächtigt, beschimpft, zu verabschieden geglaubt hatte, hob er sie jetzt in den Himmel, sah in der schlichten, liebenden Frau, deren Seelenleben so wenig kompliziert war, eine Seltsame, eine Märtyrerin. Er küßte den Brief und vergoß Tränen darauf. Verlor den Brief seine Schuld — alles aus — vorüber! Das heißt, er würde nie mehr ihre liebe Stimme hören, ihr nie mehr in die göttlich lachenden Augen blicken, nie mehr die süße Gestalt in seinen Armen halten. Nie mehr! Es war ihm als habe er sie noch nie so geliebt wie in diesem Augenblick, als habe er bis jetzt ihren Wert nicht erkannt. Gut machen — lüthnen! So rief es in ihm. Er wollte zu ihr, wollte sich ihr zu Füßen werfen. Diesmal sollte es anders werden. Blind wollte er ihr vertrauen, wollte für sie leben, für ihr Glück. Da fiel ihm ein, daß sie ja nicht wollte, daß sie ihn hat, keinen Versuch zu machen, sie wiederzusehen. Das war hart, fast, grauam, ihr ganz unähnlich. Am Ende liebte sie ihn doch nicht mehr und verheißte es ihm nur aus Schonung. Sollte er einer Frau zu Füßen sinken, die ihn nicht mehr liebte? Sein verletzter Stolz, seine Eitelkeit bäumten sich dagegen auf. Schließlich hatte sie ja auch Recht. Es war ein leerer Wahn zu glauben, daß es jetzt anders werden sollte. Wie oft hatten sie es sich

ausgesagt, nachdem es vom Präsidenten Dr. Kaempf den Dank des Kaisers für die Glückwünsche des Reichstags zum 25. jährigen Regierungsjubiläum zur Kenntnis genommen hatte, die zweite Beratung der Wehrvorlage beim Abschnitte „Dauer der Dienstpflicht“ fort. Die Debatte drehte sich heute im wesentlichen um die Frage der Verkürzung der allgemeinen Wehrpflicht. Bekanntlich fordern die Sozialdemokraten in einem Antrag die Beschränkung der Dienstzeit auf ein Jahr. Nicht selten geht ein Antrag der Fortschrittler; sie fordern nur allgemein eine Verkürzung der Dienstzeit, daneben aber auch eine Erweiterung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs, namentlich auf solche junge Leute, die im Turnen Hervorragendes leisten. Die ersten Redner, der Zentrumabgeordnete Graf Braschmann und der konservative Sprecher, Rittergutsbesitzer Reibel, konnten sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, unterstellten aber die Forderung der Fortschrittler, die Partei auf Erweiterung der Einjährig-Freiwilligen-Vollzeit, auf Erweiterung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs. In den Augen des Kriegsministers kam jedoch auch die letztgenannte Forderung der Fortschrittler keine Gnade. Die Forderung auf eine allgemeine Herabsetzung der Dienstzeit scheiterte nach Ansicht des Kriegsministers schon an der Höhe der Mehrheiten. Die Sozialdemokraten bezweifelten mit ihrer Forderung auf Einführung der Wehrzeit auch nur die Schwächung der Macht der Regierung, wie das sozialdemokratische Hauptorgan offen ausgesprochen habe. Die äußerste Linke erhob gegen diese Äußerung lärmendes Protest. Die Erweiterung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs sei, so führte der Kriegsminister aus, nicht zu empfehlen. Wenn ein hervorragender Handwerker oder Künstler als Einjährig-Freiwilliger einsetzte, so würde das auf eine ganze Anzahl anderer Leute anspornen; das sei aber bei dem Turner nicht der Fall, dieser stehe für sich allein da. Der Minister legte dann im einzelnen auseinander, welche Folgen die Einführung der einjährigen Dienstzeit besonders beim Ausbruch eines Krieges haben würde. Zum Schluß hat der Minister dringend um Ablehnung der Anträge auf Verkürzung der Dienstzeit. Die heutige erste Zeit für solche gefährliche Experimente nicht geeignet. Hierauf trat der fortschrittliche Rechtsanwalt Fiedling noch einmal mit allem Nachdruck für die Resolutionen seiner Partei ein. Seine Partei werde nötigenfalls beim Etat die Konsequenzen ziehen. Im weiteren Verlauf kam es zwischen den Sozialdemokraten Dr. Quard und Zubeil einerseits und dem Kriegsminister andererseits zu heftigen Zusammenstößen. Abg. Zubeil befragte sich u. a. darüber, daß die Offiziere, die im Feldzuge 1870 mit den Soldaten aus einer „Kulde“ getrunken hätten, nach dem Kriege plötzlich ihr Benehmen änderten, weil sie nun von den Mannschaften nichts mehr zu befürchten brauchten. Mit erheblicher Stimme erwiderte darauf der Kriegsminister, in der Verkürzung der Dienstzeit liege eine so große Verleumdung des gesamten Offizierskorps, daß ihm der parlamentarische Ausdruck fehle, um eine derartige Verleumdung gebührend zurückzuweisen. Damit war denn endlich dieses Kapitel erledigt. Wegen des schmerzhaften Besuchs des Kaisers soll über die vorliegenden Anträge erst morgen abgestimmt werden. Nunmehr ging man zur Behandlung des sozialdemokratischen Antrags über, wonach die Soldaten nicht mehr zu häuslichen Dienstleistungen verwendet werden dürfen. Diesen Antrag begründete in einleitender Rede der Abg. Genosse Stülken. Generalleutnant von Wandel trat diesen Ausführungen in mehreren Punkten entgegen und verteidigte das Vorgehen, das bei allen Nationen bestesse. Der konservative Abg. von Graefe lehnte namens seiner Partei die sozialdemokratischen Anträge ab; dagegen empfahl der Zentrumabgeordnete Graf Braschmann für den Antrag folgenden Wortlaut: „Die eingegebenen Mannschaften dürfen nicht zu dienstlichen Leistungen herangezogen werden.“ — Gegen 6 Uhr vertagte sich das Haus. Die Weiterberatung beginnt morgen nachmittags 3 Uhr.

### Telegramme.

#### Einigung in der Deckungsfrage.

Berlin, 18. Juni. Die Verständigung über die Deckungsfrage steht vor ihrem Abschluß. Am Dienstag nachmittag haben die Vertrauensmänner der Fraktionen wiederum fast zwei Stunden lang über die Grundzüge des Abkommens beraten und das Ergebnis ist, daß man sich über die Hauptpunkte geeinigt hat. Die Grundzüge bildet die Vermögenszuwachssteuer. Wie die „Tägl. Rundschau“ weiter hört, ist die Verständigung der Mehrheit im Bundesrat gesichert.

#### Die „Sachsen“ in Hamburg.

Hannover, 18. Juni. Das Luftschiff „Sachsen“, das gestern Abend 10.40 Uhr in Baden-Dos zur Fahrt nach Hamburg aufgestiegen ist, traf heute morgen 5.30 Uhr aus südwestlicher Richtung über Hannover ein, und nahm in

nicht vorgenommen, hatten auf ein neues Leben gehofft! Nein — das wäre abgemacht gewesen, lächerlich gegenüber ihrem gekochten Brief. Er wollte ihr an Fassung nicht nachsehen. Aber wiederholte wollte er sie, wollte ihr zeigen, daß er sich in die Situation zu finden verstand. Er schloß sich schwächer als sie, da er nicht vermochte, sich in ihren Wunsch zu fügen und auf ein letztes Wiedersehen zu verzichten. Aber das wollte er sich nicht eingestehen. Seine Liebe war eben die größere, stärkere, da ihm die Trennung schwerer fiel als ihr.

Er stürzte an den Schreibtisch und schrieb ihr einen Rohpostbrief voll wahrhaftiger Selbstanklagen und Liebeschwüren, der mit der stürmischen Bitte schloß, sie noch ein einziges Mal wiedersehen zu dürfen.

Er besand sich in einem wahren Fieber, bis er eine Antwort erhielt. Sie beschwor ihn darin flehentlich, sie zu schonen und von einer Zusammenkunft abzusehen. Der ganze Brief war eine schmerzzerfüllte, demütigende Bitte um Erbarmen.

Daraus ersah er, welche Gewalt er noch über sie besaß. Und er mißbrauchte diese Kenntnis, ließ ihre Bitte unbeachtet und ging zu ihr.

Als er vor ihrer Wohnung stand, steckte er gewohnheitsmäßig den Schlüssel in das Schloß, zog ihn aber alsbald zurück. Sie sollte sich verweigern lassen, wenn sie wollte. Das mußte er ihr freistellen. Aber er wußte, daß sie es nicht tun würde.

Blanche grüßte ihn kalt beim Öffnen der Tür und maß ihn mit einem feindseligen Blick.

„Ich weiß nicht, ob Mademoiselle da ist“, sagte sie kurz.

Aber Mademoiselle war da und wurde weiß — weiß bis in die Lippen, als er eintrat.

Sie standen sich gegenüber und mußten einander nichts zu sagen.

Er senkte den Kopf, um nicht diesen großen, vorwurfsvollen Augen zu begegnen.

„Mario“, kam es endlich leise von ihren Lippen. „Warum hast Du das getan? Soll mir nichts erspart bleiben.“

„Du liebst mich nicht“, entgegnete er schmerzhaft, „sonst könntest Du nicht so sprechen.“

Sie sagte nichts. Ein seltsames Lächeln irrte um ihren Mund, das schmerzvoller war als die bit-

terneller Fahrt den Kurs nach Nordosten an Hamburg zu, wo es um 7.40 Uhr gestiftet wurde.

#### Flugmeeting in Wien.

Wien, 18. Juni. Beim geistigen Flugmeeting wurde der deutsche Sachlatig im Wettbewerb auf Höhenflug Sieger. Der Flieger Almer erreichte auf seinem Flug eine Höhe von 4900 Metern. Mit dieser Leistung behält er den Höhenweltrekord.

#### Brindejone in Petersburg gefandet.

Der französische Flieger Brindejone ist gestern vor-mittags 11 Uhr 25 Minuten, von Dvinsk kommend, auf dem hiesigen Militärflugplatz eingetroffen. Er hat die Strecke von Dvinsk bis hierher trotz des starken Windes in 8 Stunden 50 Min. zurückgelegt. Er gedenkt nach zweitägiger Erholung seine Rückkehr nach Paris über Gelsingfors, Stockholm und Kopenhagen anzutreten.

### Balkan-Nachrichten.

#### Bulgariens Stellungnahme zu dem Demobilisierungsvorschlag.

Sofia, 18. Juni. Die bulgarische Antwort auf die serbische Note bezüglich der Demobilisierung hebt hervor, daß die militärischen Maßnahmen der Bulgaren nur eine Folge der militärischen Maßnahmen der Serben seien. Während sich die bulgarischen Truppen an der türkischen Grenze befinden, habe die serbische Regierung die Konzentrierung aller ihrer militärischen Streitkräfte an der bulgarischen Grenze angeordnet.

#### Ein Vorschlag der bulgarischen Presse zur Lage.

Sofia, 18. Juni. Die Mehrzahl der Blätter fordern die Regierung auf, dem Streikfall mit Serbien ein Ende zu machen, indem sie raten, den Vertrag in seiner ganzen Form durch Diplomatie oder durch Waffengewalt zur Geltung zu bringen.

#### Geschow auf Reisen.

Sofia, 18. Juni. Ministerpräsident Geschow ist ins Ausland abgereist.

Eine militärische Konferenz in Sofia. — Eine Erklärung der Regierung.

Sofia, 18. Juni. Der König hat heute den Generalissimus Sazonov in Audienz empfangen. Die im Ausland verbreiteten Gerüchte über Waffendefestationen in der bulgarischen Armee und über die Ausbreitung der Cholera unter den bulgarischen Truppen wurden von zureichender Seite als tendenziöse Erfindung bezeichnet.

#### Zusammenstoß zwischen Bulgaren und Serben.

Sofia, 18. Juni. Eine Sonderausgabe der „Wetsherna Post“ meldet, daß eine starke bulgarische Bande nach gescheiterten Kampfe die serbische Besatzung aus der Stadt Gbica vertrieben habe, wobei die Serben drei Kanonen und ihren ganzen Train im Stich gelassen hätten. Die Bulgaren sollen außerdem die serbischen Truppen aus Gradsko, südlich von Köprülü, zurückge-drängt haben.

#### Ein Ministerrat in Belgrad.

Belgrad, 18. Juni. Gestern Abend fand hier ein wichtiger Ministerrat statt, dem auch der Generalsstabschef Puttnet beizuhnte.

### Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

#### Herford, 18. Juni.

— Abschaffung des Reklamewesens innerhalb der Postverwaltung. Wie wir erfahren, hat sich die Reichspost- und Telegraphenverwaltung entschlossen, innerhalb ihres Bereichs das bisher ver-suchsweise zugelassene Reklamewesen wieder abzuschaffen. Bis jetzt waren solche Reklamedrucke auf den Telefonverzeichnissen und den Verzeichnissen auf den Postämtern zugelassen, wovon in den Großstädten in umfangreicher Weise Gebrauch gemacht wurde. Während einzelne Kreise eine weitere Ausdehnung des Reklamewesens innerhalb der Postverwaltung wünschten, stehen andere aus ästhetischen oder sonstigen, zum Teil auch wirtschaftlichen Gründen dieser Reklamerweiterung durch die Reichsbehörde ablehnend gegenüber. Nach den vorliegenden Eindrücken und amtlichen Äußerungen hat sich die Verwaltung der Ansicht nicht erweichen können, daß sich öffentliche behördliche Gebäude und Anstalten für

terten Tränen. Ein Lächeln, an dem die Augen keinen Teil hatten. Die blickten todesstrahlend vor sich hin.

„Ich bin ja bereit, mich in alles zu fügen“, fuhr er fort. „Aber sehn mußte ich Dich noch einmal. Findest Du das so sonderbar?“

Sie schüttelte den Kopf.

Es wurde still im Zimmer. Eine drückende Stille, die sich auf die Brust der beiden Menschen mit Fernerzittern legte, daß sie hätten aufschreiben mögen, um sich davon zu befreien. Das waren qualvolle Augenblicke, und doch mußten sie alle beide, daß sie sie noch zurückhalten würden, wenn sie erst allein waren. Und sie kämpften — jeder mit sich — einen stummen, erbitterten Kampf.

Er war es, der endlich durch Worte diesem Zweifelpunkt Ausdruck gab.

„Gabriele. Wußt es sein?“

Sie fuhr zusammen. Oh, warum hatte er das fragen müssen, Es war, als wenn man ein rotglühendes Eisen in eine Wunde bohrt.

Nach einer Weile sprach er wieder:

„Hast Du mir nichts mehr zu sagen — kein Wort mehr?“

„Ich dachte, ich hätte alles gesagt — in dem Brief“, brachte sie mühsam hervor.

„Dann — allerdings, verzeh, daß ich kam.“ Er wandte sich zum Gehen, blieb aber noch einmal stehen, zögernd, erwartend.

Aber sie sprach kein Wort.

„Geduld“, sagte er.

Sie wiederholte das Wort ohne Stimme, nur mit den Lippen.

Doch er konnte sich zum Gehen noch nicht entschließen. Das war also der Abschied. Nach allem, was vorangegangen war! Welch ein Schicksal, wie weinte lauthals. Aber sie sah im Schat-ten, ob es es nicht sah.

„Gabriele“, sagte er mit müde klingender Stimme. „Du schreibst von Liebe und Verzeihen. Sollen wir scheiden wie im Groll?“

Sie sprach nicht und hielt das Gesicht abge-wandt, aber sie streckte ihm die Hand hin, und es lag eine Fülle von Zärtlichkeit in der einfachen Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

die Anbräu-eigen. Es Anbringung Postverwalt-lehrt sich den hat we-Zukunft ab-Gebeut-Bing, herv-preussische Tr-parlaments. Niederlage Fr-des großen M-

— Gu-Anlaß des I-große An/a-Wittichperfor-den die Ver-unseres Väter-Roter Adler-Königlichen-Minden. W-vorleser in-Ehrengeigen-Wien, Kre-Herford.

— Die-pon 1888, antitris an-Estelle berli-überreichte, Wiltz. Dre-d. Ett. M-Gamborn-Friedrich bei-ordnung h-„Krsbl.“ E-gendährte K-von Herrn-Nadensher-einer schön-Mandor a-Dreisömer-Bergföhren-bern Trupp-

— Fer-sich auch in-Herforder-Sommerfer-Fliege zu-standen zu-etha 50 L-Bahl der Z-zeit noch H-Die hiesige-entgeltliche-ber beabsich-Kinder hier-lien oder S-Sommerfe-nen, werd-d. Mts. d-haus 3. A-

— Mit-schen Haupt-Am 18. Jun-Iselber H-Gauptverei-n. B. Morris-terler der e-erteile den-Münster erl-ertheilte den-Verordnen-Baurat Jan-director Wi-Kommision-herborgeho-mit der W-felder Sand-Die Bezieht-leiten, doch-der Wunsch-des Vereins-Nachweis d-nasialdirekt-der Reffen-Steinsberner-Marf wenig-merzenräte-Entlastung-Rechnungs-Gaushalts-B. Kommis-800 M ang-teilweise d-des Beherre-Rostkamm-Rürftentum-Bundes Ge-trag zu gel-der Düssel-fert werden-ins Auge g-in Vielesel-nung ersich-Engels, bel-zusammenz-berzogenen-Wörba in d-Vorliegende-Entwurf sel-feld eine u-und ihrer 1-B. Kommis-ven Beisat-

— Der-gierungsju-im festlic-Nach dem-Gesampra-messman-zen Komm-geordnete-d, daß die-stimmte m-schwören i-städtische-ist, erfreu-kühne W-

— Di-Generale-



**Todesanzeige.**  
Montag, den 10. Juli  
entschieden nach kurzem  
schweren Leiden unser  
einziges Kind  
**Walter**  
im Alter von 1 1/2 Jahren.  
Dieses Kind lebte an  
Wittendörfer u. Frau  
geb. Duest.  
Die Beerdigung findet  
Freitag, den 12. Juli, um  
10 Uhr, im Friedhof  
aus in der Stille statt.

**Lehrer-Verein**  
Herford u. Umgegend.  
Sonntag, den 21. Juni,  
nachm. 4 Uhr im Vereinslokal.  
1. Vortrag: Heibel.  
2. Buchbesprechung: Bodenständiger Unterricht von Gustav Nolte.  
3. Rückgabe der Bücher.  
4. Verschiedenes.  
2871 Der Vorstand.

**Achtung!** **Achtung!**  
**Kammerjäger Schwarz**  
empfiehlt sich zur Vertilgung  
von Ratten, Mäusen, Schwaben,  
Wanzen u. Ungeziefer  
jeder Art. Bitte Offert. in der  
Expedition schriftl. niederzulegen.

**Seiltätten-Verein für den Regierungs-**  
**bezirk Minden Auguste Viktoria-Stift.**  
Die Herren Ehren-, Vorstands- und sonstigen Vereinsmitglieder  
werden hiermit zu der am 2874  
Montag, den 30. Juni d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr  
in Paderborn (Sindverordneten-Sitzungssaal im alten Rathaus)  
stattfindenden

**Vorstandssitzung und**  
**General-Versammlung**

ganz ergebenst eingeladen.  
Tagesordnung:  
1. Jahresbericht für 1912.  
2. Kassensatz für 1912.  
3. Genehmigung der Rechnung für 1912 und Entlastung des Vorstands.  
4. Wahl von 2 Kassensatzern und deren Stellvertretern.  
5. Voranfrage für 1913.  
6. Befähigung der Leiterin im Mittelstande.  
7. Abänderung des § 1 der Satzungen.  
8. Wahlen.  
9. Verschiedenes.  
**Bemerkung:** Als Ort für die Vorstandssitzung und Generalversammlung ist diesmal abwechselnd Paderborn gewählt, um den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, die dort am 21. ds. Mts. eröffnete Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung, sowie die Seilfähre in Lipprings, die durch die elektrische Straßenbahn leicht zu erreichen ist, zu besichtigen.  
Minden, den 11. Juni 1913.  
Der Vorsitzende, von Borries, Regierungs-Präsident.

**Provinzial-Pferdeschau und**  
**landwirtschaftl. Maschinen-Ausstellung**  
der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.  
**in DORTMUND**  
vom 4.-6. Juli 1913 2872  
Magervieh Hof - Fredenbaum

**Bad Salzuflen.**  
**Restaurant u. Café „Afenburg“**  
am Waldeßsaal gelegen. 2886  
Inhaber: W. Kleebömer.  
Täglich Kaffee mit Schlagenhahn.  
:: Gut gepflegte Biere und Weine. ::  
Allen Ausflüglern bestens empfohlen.

**Bekanntmachung.**  
Wie in früheren Jahren, so ist auch in diesem Jahre  
die Vereinigung zur Vermittlung von unentgeltlichem  
Ferienaufenthalt für Volksschüler mit dem Ersuchen an  
uns herangekommen, Quartiere in der Stadt Herford zu  
vermitteln.  
Bei den günstigen Erfahrungen aus den Vorjahren  
— teilweise hat sich zwischen den Quartierwirten und  
den Ferienkindern ein herzliches Verhältnis gebildet, welches  
in einem ständigen Briefwechsel seinen Ausdruck gefunden  
hat — möchten wir hiermit die Bitte aussprechen, auch  
in diesem Jahre wieder den Herforder Kindern hier  
Gastfreundschaft zu erweisen. Wer bereit ist, in diesem  
Sommer in der Zeit vom 10. Juli bis Anfang August  
ein Schulkind aus der Großstadt (nach Wahl Knabe oder  
Mädchen) in Pflege zu nehmen, wird gebeten, dieses recht  
bald dem 1. Stadtkreisrat Kiese, Rathaus III, Zimmer  
Nr. 11, mitzuteilen.  
Genauere Angabe des Tages der Ankunft der Kinder  
wird noch bekannt gegeben. Wir weisen gleichzeitig darauf  
hin, daß:

1. nur Kinder von 11 bis 14 Jahren mit guten  
Zeugnissen ausgewählt werden,
  2. jedes Kind vollständig ausgerüstet,
  3. jedes Kind vor der Abreise gesundheitlich unter-  
sucht wird,
  4. bei eintretender Erkrankung eines Kindes die da-  
durch entstehenden Kosten von der Vereinigung  
zur Vermittlung von unentgeltlichem Ferienaufenthalt  
für Volksschüler getragen werden,
  5. die Quartiergeber in bezug auf Haftpflicht auf  
Kosten der Vereinigung versichert sind.
- Herford, den 22. April 1913. 2035  
Der geschäftsführende Ausschuss der Vereinigung zur Ver-  
mittlung von unentgeltl. Ferienaufenthalt für Volksschüler.  
Der Vorsitzende: B. Sasse, Erster Bürgermeister.

**Druckarbeiten** liefert schnell  
und billig **Quentinsche Druckerei, Herford**

**Seit Jahren bekannt**  
**Als billigste Bezugsquelle**  
für wollene und baumwollene  
Kleiderstoffe, Mousseline, Kattune,  
Tupfenmulle, Stickereistoffe  
**Schürzen, Kinderkleidchen, Kinderhäubchen**  
**H. Ottensmann**  
Fabrikation von Wäsche, Schürzen,  
Kinderkleider, Damenblusen. 2024

**Paderborn 1913**  
Fällen u. Gebäude 25  
Vergnügungspark  
Gewerbe-Industrie-  
Kunst-Ausstellung  
Sesepat-Abteilung f. Landwirtschaft  
Illumination Feuerwerk

**Kontursverfahren.**  
In dem Kontursverfahren über das Vermögen des  
Dr. med. Hans Soltau früher zu Hildesheim  
jetzt unbekannten Aufenthalts ist Termin zu einer  
Gläubigerversammlung gem. § 93 K. O. zwecks Be-  
schlußfassung über den freihändigen Verkauf der Grund-  
besitzung des Gemeinschuldners, Band 5, Blatt 11 des  
Grundbuches von Hildesheim auf  
den 1. Juli 1913, vormittags 10 Uhr  
vor dem Königlichen Amtsgericht hier selbst, Zimmer  
Nr. 16 anberaumt. 2860  
Herford, den 12. Juni 1913.  
Königliches Amtsgericht.

**Kostenlos!**  
vermittelt Stellen jeder Art der  
**Städtische Arbeitsnachweis**  
Waisenhausstr. 1 Herford Fernsprecher 102.  
(Weibl. Abteilung)  
Gefucht werden zu sofort und 1. Juli:  
3 Haushälterinnen, 4 Köchinnen, 5 Küchenmädchen, 48  
Haus- und Küchenmädchen, 2 Zweitmädchen, 4 Kinder-  
mädchen, 2 Haushaltslehrlinge, 1 Lehnmädchen für Laden,  
1 Verkäuferin für Glas und Porzellan, 8 Landmädchen,  
3 Wirtschaftlerinnen für Gut.  
(Männl. Abteilung)  
Gefucht werden zu sofort:  
14 Ackerknechte u. Landarbeiter, 1 Gelbgeher, 2 Schmiede,  
4 Stellmacher, 5 Weber, 4 Satler und Polsterer, 3  
Tischler 1 jg. Bäcker, 1 jg. Buchdrucker, 18 Schneider,  
9 Maurer, 14 Maler, 3 Dachdecker, 8 Einträger, 2  
j. Hausdiener, 2 Kuchente.

**Technikum Jmenau**  
Dir. Prof. Schmidt  
Elektro- und Maschinen-  
ingenieur, Techniker,  
Werkmeister, Prospekt.

Die Münchner  
**Jugend**  
liefert  
gratis und franko  
an jeden Interessenten eine  
farbig reich illustrierte 4-6  
Kunstwerke enthaltende  
Probennummer.  
Ein stattlicher Band 5 M.  
an elegant Umschlag mit  
bildn. Künstler-Literar.  
Beiträgen kostet 50 Pfg.  
Quartalsabonem. (13 M.)  
4 M.  
Auf allen Bahnhöfen der Welt  
zu haben.  
München. Verlag der „Jugend“

Für meine Wäschefabrik suche einen  
**Reisenden oder Agenten**  
der in Rheinland und Westfalen eine feste Kund-  
schaft unter den

**Manufakturgeschäften**  
hat und den Artikel Wäsche kennt. Meldungen mit  
Ang. bisheriger Tätigkeit, Eintrittszeit und Gehalts-  
anspr. erbeten an  
**Heinr. Müller Johs. Sohn, Krefeld.**

Wir suchen zum 1. Okt. einen  
**Lehrling**  
mit der Berechtigung zum ein-  
jährigen Dienst. 2868  
**Landvermann & Glacke**  
Bigarrenfabrik.  
Per sofort fleißiger  
**Tagschneider**  
bei gutem Lohn und dauernder  
Beschäftigung gesucht. 2867  
**Hermann Herzfeld**  
Herford.  
Einen ordentlichen 2854  
**Jungen**  
für leichte Arbeiten gesucht.  
Pilgrim & Nolting.

**Frauen oder**  
**Invaliden**  
zum Zeitungen-Antragen  
sucht  
Herforder Zeitung für  
Stadt und Land.  
Bettstelle mit Matratze  
fortzugs halber billig zu ver-  
kaufen. 2850  
Keldstraße 2 L.  
**Gelegen-**  
**heitskauf**  
Erfolgreicher  
**Photo-Apparat**  
(13x18) billig abzugeben. Zu  
besichtigen d. Markt-Druckerei  
Karl Schmidt, Gehrenberg 4.  
**Matjes-Feringe**  
a St. 12 Pfg., 10 St. M. 1.—  
empfehlen  
**Heinrich Nolting**  
Mennigstraße.  
**Deutscher**  
**Schäferhund**  
Ia. Abkammung, mit Dressur,  
billig zu verkaufen. 2881  
Gehrenberg 2a.

**Und nur spruch:**  
Dr. Jannasch's  
**„Nigroin.“**  
Ein Wundmittel,  
ist denn doch der allerbeste Heilpfalz!

**Jahresproduktion über 2000 Lokomobilen.**  
**HEINRICH LANZ MANNHEIM**  
**Lokomobilen mit Ventilsteuerung**  
„SYSTEM LENTZ“  
Für Heißdampf bestgeeignete Betriebsmaschine.  
Leistungen bis 1000 PS.  
Einfache Bedienung. Größte Ökonomie.  
Filiale: Köln a. Rh., Stollwerkhau.

Königlich privil. Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.  
Berlin. Begründet 1704. Berlin.  
**Börsische Zeitung**  
Unabhängig liberal.  
Erscheint täglich zweimal, auch Montags früh.  
Beilagen:  
Aus der Frauenwelt  
Groß Berlin  
Literarische Anstalt  
Für Reise und Wanderung  
Wissenschaftliche Beilage  
Sport-Beilage  
Interessantes Beilagen.  
Hervorragende  
Mitteilungen für Theater,  
Musik und Kunst.  
Großer telegraphischer  
Spezialdienst durch  
eigene Korrespondenten  
an allen Hauptplätzen.  
Amtliche Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Behörden.  
Probenummern kostenlos durch die Haupt-Expedition Berlin O. 2, Breite Str. 8/9.  
Alle Postanstalten nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mark 50 Pfg. pro Monat entgegen.  
Der bereits abgedruckte Teil des in der Börsischen Zeitung erscheinenden Romans wird allen  
neu hinzutretenden Abonnenten seitens der Haupt-Expedition unentgeltlich nachgeliefert.

**Persil**  
das selbsttätige  
**Waschmittel**  
Nicht selbst waschen!  
Das besorgt viel schneller, besser und billiger  
Persil. — Nur einmaliges etwa viertelstündiges  
Kochen und die schmutzigste Wäsche ist  
im Nu blendendweiss  
frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.  
Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
Auch Fabrikanten der allbeliebten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Heute Mittwoch:**  
**Berggarten.**  
Mein in schöner Lage Her-  
fords neuerbautes, modern ein-  
gerichtetes 2820  
**Zweifamilienhaus**  
mit Garten bestmögliche im um-  
wandelter preiswert unter gün-  
stigen Bedingungen zu verkaufen.  
Anzahlung gering. Off. Offerten  
unter W. Z. an die Exp. d. Bg.  
d. St. unter 2447.  
**Bekanntmachung.**  
Mit Rücksicht auf die jetzige Jahreszeit muß bis auf weiteres  
das zur Schlachtung bestimmte Großvieh bis um 2 Uhr, das  
Kleinvieh bis um 3 Uhr auf dem Schlachthof zur Lebensbeschau  
vorgeführt werden.  
Später eingeführte Tiere können wegen Erhitzung zur Schlach-  
tung nicht zugelassen werden.  
Unsere Bekanntmachung vom 7. dieses Monats wird hierdurch  
aufgehoben.  
Herford, den 14. Juni 1913. 2870  
Der Magistrat.  
Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß  
**nur Mitglieder**  
unserer Gesellschaft und deren Angehörige zum Besuche  
des Schlachthofes berechtigt sind.  
Der Verwaltungsrat der Schützen-Gesellschaft.

**Möblierte**  
**Herrn-Wohnung**  
mit Morgenkaffee, ruhige Lage,  
Nähe Rennstraße, zum 24. Juni  
von Mendenstr. gesucht. Offert.  
mit Preisangabe unter E. K. M.  
1884 an die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung. 2876  
Habe an der Rübberlindestr.  
noch 2817  
**3 Bauplätze**  
pro Rute mit 22 M. abzugeben.  
Baugelder werden bezahlt.  
Karl Strobel, Agentur und  
Kommunikationsgeschäft.  
Mehrschichtiges  
**Technikum Bingen**  
Automobilbau, Elektrikbau.  
Direktion: Prof. Hoopke  
Chausseekurs.